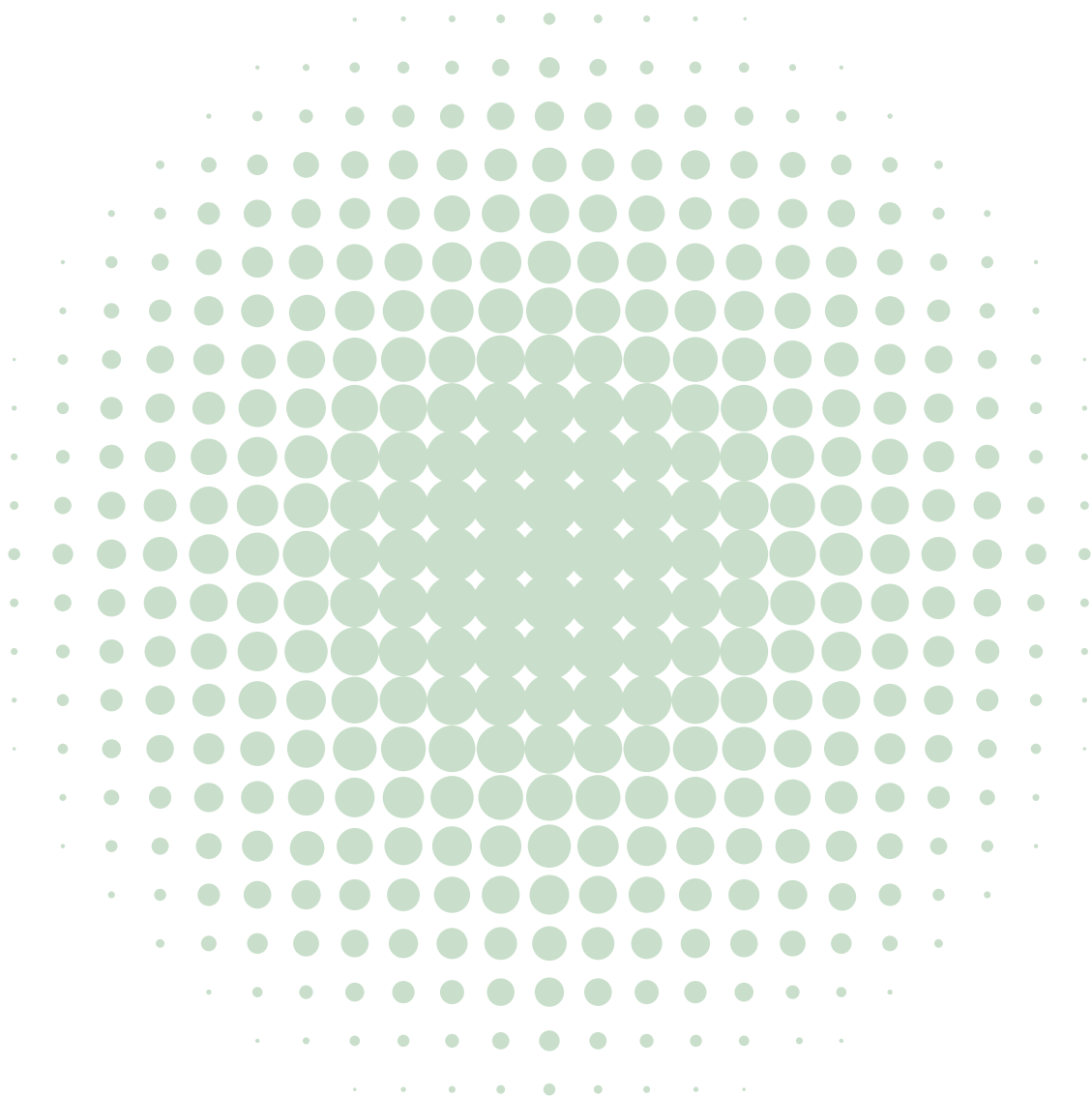




Selbsteinschätzung der Armutsbetroffenheit – Auswertungen im Rahmen des nationalen Armutsmonitoring

**Bericht zuhanden des Nationalen
Armutsmonitorings**



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Bundesamt für Sozialversicherungen BSV
Office fédéral des assurances sociales OFAS

Nationales Armutsmonitoring

Das Bundesamt für Sozialversicherungen veröffentlicht konzeptionelle Arbeiten sowie Forschungs- und Evaluationsergebnisse zu aktuellen Themen im Bereich der Sozialen Sicherheit, die damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht und zur Diskussion gestellt werden sollen. Die präsentierten Folgerungen und Empfehlungen geben nicht notwendigerweise die Meinung des Bundesamtes für Sozialversicherungen wieder.

Die vorliegende Publikation wurde im Rahmen des Nationalen Armutsmonitorings erarbeitet. Die gewonnenen Erkenntnisse flossen in den ersten Monitoringbericht 2025 ein.

Autorinnen/Autoren

Oliver Hümbelin, Nina Vogel
Berner Fachhochschule
Bereich Armut und Existenzsicherung
Hallerstrasse 8
CH-3012 Bern
Tel: +41 (0)31 848 36 97
E-Mail: oliver.huembelin@bfh.ch

Auskünfte

Bundesamt für Sozialversicherungen
Effingerstrasse 20, CH-3003 Bern

Geschäftsfeld Familie, Generationen und Gesellschaft
Anna Koukal
+41 (0)58 465 20 78, anna.koukal@bsv.admin.ch

Geschäftsfeld Familie, Generationen und Gesellschaft
Andrea von Dach
+41 (0)58 481 78 85, andrea.vondach@bsv.admin.ch

Copyright

Bundesamt für Sozialversicherungen, CH-3003 Bern
Auszugsweiser Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Quellenangabe und Zustellung eines Belegexemplares
an das Bundesamt für Sozialversicherungen gestattet.

Publikationsdatum und Auflage

November 2025, 1. Auflage



Selbsteinschätzung der Armutsbetroffenheit

Auswertungen im Rahmen des nationalen Armutsmonitoring

12. Juni 2025

Prof. Dr. Oliver Hümbelin und Nina Vogel

Berner Fachhochschule Soziale Arbeit
Institut Soziale Sicherheit und Sozialpolitik
Hallerstrasse 8
CH-3012 Bern
Tel: +41 (0)31 848 36 97
E-Mail: oliver.huembelin@bfh.ch

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage	4
2	Methodische und konzeptionelle Grundlagen	4
2.1	Selbsteinschätzung der Armutsbetroffenheit in der SILC-Befragung	4
2.2	Beschreibung der Vorgehensweise bei den Analysen	4
3	Selbsteinschätzung der Armutsbetroffenheit	7
3.1	Verbreitung des subjektiven Gefühls von Armut in der Schweizer Bevölkerung	7
3.2	Überschneidung mit Indikatoren der Armutsstatistik	8
3.3	Einflussfaktoren der Selbsteinstufung der Armutsbetroffenheit	10
4	Schlussfolgerungen und Fazit	14
5	Literatur	16
6	Anhang	17
6.1	Fragen SILC 2023, subjektive Armut	17
6.2	Überschneidung mit Indikatoren der Armutsstatistik nach Altersgruppen	17
6.3	Regressionsmodelle	19
6.4	Alternative Random-Forrest-Modelle	30

1 Ausgangslage

In statistischen Armutsanalysen wird häufig die subjektive Perspektive und die Erfahrungen von Armutsbetroffenen zu wenig einbezogen. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, hat das BSV in SILC 2023 ein eigenes Set an Fragen platziert, welches für den Armutsmonitoringbericht 2025 wichtige Erkenntnisse zum Thema «materielle Existenzsicherung» liefert. Konkret bilden die Zusatzfragen drei Subthemen ab:

1. Persönliche Sichtweisen und Handlungsspielräume von Armutsbetroffenen: Anhand von neun Fragen sind mit SILC 2023 die «*Hidden dimensions of poverty*» (*Thema 1*) analysierbar gemacht. Die verwendeten Frageitems orientieren sich dabei an der Studie von Mouvement ATD Quart Monde & University of Oxford (2019). Eine Zusatzfrage betrifft die empfundene Sinnhaftigkeit der Erwerbsarbeit.
2. Eine weitere Zusatzfrage misst die *subjektive Wahrnehmung der Armut* («Self-Labeling») (*Thema 2*). Hier sind die Überlegungen von (Duvoux & Papuchon, 2018) wegweisend.
3. Sechs Fragen drehen sich um Einstellungen und Gründe einer allfälligen Nicht-Inanspruchnahme von Sozialhilfe und Ergänzungsleistungen, welche die Hauptinstrumente der sozialstaatlichen Bekämpfung der finanziellen Armut darstellen.

Die BFH ist mit der Auswertung dieser Zusatzbefragung mandatiert. Im vorliegenden Kurzbericht steht die Auswertung in Bezug auf das Thema «Selbsteinschätzung der Armutsbetroffenheit» im Fokus. Dabei wird zunächst auf die methodischen und konzeptionellen Grundlagen eingegangen (vgl. Abschnitt 2). Anschliessend werden Auswertungen zur selbsteingeschätzten Armut präsentiert und besprochen (vgl. Abschnitt 0).

2 Methodische und konzeptionelle Grundlagen

2.1 Selbsteinschätzung der Armutsbetroffenheit in der SILC-Befragung

Die nachfolgenden Analysen stützen sich auf die Arbeiten von Duvoux und Papuchon (2018), die eine spezifische Methode zur Messung von Armut entwickelt und im Baromètre d'opinion der französischen Direction de la recherche, des études, de l'évaluation et des statistiques (DREES) angewendet haben. Auf dieser Grundlage führten sie Analysen zur subjektiven Wahrnehmung von Armut in Frankreich durch. Die Messung der subjektiven Armut erfolgt anhand der Frage: „Glauben Sie persönlich, dass ein Risiko besteht, dass Sie in den nächsten fünf Jahren arm werden?“ Die Antwortmöglichkeiten lauten: „Ja, eher“, „Nein, eher nicht“ und „Ich betrachte mich bereits als arm“. Als arm gelten in dieser Erhebung Personen, die die letzte Antwortmöglichkeit gewählt haben und sich zum Befragungszeitpunkt selbst als arm einschätzen. Duvoux und Papuchon (2018) argumentieren, dass diese Erhebungsmethode eine dynamische Messung von Armut ermöglicht. Sie steht in engem Zusammenhang mit der sozialen Lebensgeschichte der Befragten und verweist auf intergenerationale Mobilität, die aktuelle gesellschaftliche Position sowie zukünftige Unsicherheiten.

2.2 Beschreibung der Vorgehensweise bei den Analysen

Prävalenz der Selbsteinschätzung der Armutsbetroffenheit in der Schweiz und Einordnung

Duvoux und Papuchon (2018, S. 615) ermitteln subjektive Armutsraten zwischen 13 % (wenn Antwortoption 3 vorab präsentiert wird) und 8 %. In Frankreich lagen diese Quoten geringfügig unter den Werten der monetären Armutsmessung. Auch für die Schweiz stellt sich zunächst die Frage, wie gross der Anteil der Personen ist, die sich gemäss der Methodik von Duvoux und Papuchon subjektiv als arm bezeichnen. Für diese Analyse wurden in Absprache mit dem Bundesamt für Statistik Personengewichte unter Einbezug der Strata verwendet, sodass die Ergebnisse als repräsentativ für die Schweizer Bevölkerung gelten.

Dieser Indikator wurde in der Schweiz bisher nicht eingesetzt. Daher ist es zusätzlich von Interesse, wie er sich im Verhältnis zu anderen in der Armutsstatistik angewandten Konzepten einordnet. Insbesondere untersuchen wir, wie die Prävalenz der subjektiven Wahrnehmung von Armut im

Vergleich zu den Indikatoren für materielle und soziale Deprivation sowie zur Einkommensarmutsmessung nach dem absoluten Ansatz ausfällt. Die Überschneidungen dieser Konzepte werden visuell mittels Venn-Diagrammen dargestellt. Zudem wird die Stärke des Zusammenhangs zwischen den Messkonzepten anhand von Cramérs V quantifiziert.

Das Gefühl der Armut in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus und Einkommen

Hinsichtlich der subjektiven Wahrnehmung von Armut betonen Duvoux und Papuchon (2018) die Bedeutung der Distanz zum Arbeitsmarkt. Diese Dynamik lässt sich anhand der SILC-Erhebung für die Schweiz untersuchen. In dieser Logik analysieren wir, wer sich in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus subjektiv als arm empfindet. Dafür verwenden wir die Variable zum Haupterwerbsstatus mit den Kategorien: 1 = Erwerbstätig, 2 = Arbeitslos, 3 = Im Ruhestand oder Vorruhestand, 4 = Sonstige Nichterwerbspersonen. Zusätzlich differenzieren wir innerhalb der Erwerbstätigen zwischen Angestellten und Selbstständigen, da in der schweizerischen Debatte über *Working Poor* insbesondere Selbstständige eine besondere Rolle spielen. Unsere Analyse zeigt, ob sich das Gefühl der Armut primär auf Arbeitslose beschränkt oder in welchem Ausmass es auch unter Erwerbstätigen sowie Personen im Ruhestand verbreitet ist.

Da in der statistischen Armutsmessung Armut üblicherweise über das Einkommen definiert wird und das Armutsverständnis in vielen Ländern eng mit materiellen Ressourcen verknüpft ist, untersuchen wir zudem, wie sich die Prävalenz der subjektiv empfundenen Armut nach Einkommensklassen unterscheidet.

Welche Faktoren beeinflussen das subjektive Gefühl der Armut?

Duvoux und Papuchon (2018) identifizieren weitere Faktoren, die das subjektive Gefühl der Armutsbetroffenheit beeinflussen. Insbesondere spielt der Moment der Inanspruchnahme von Sozialleistungen eine zentrale Rolle für die Selbstwahrnehmung von Armut. Der Bezug solcher Leistungen wird oft als Manifestation eines sozialen Abstiegs und als konkrete Vergegenwärtigung von Armutserfahrungen empfunden. Diese Überlegungen aufgreifend, analysieren wir anhand der Finanzvariablen in SILC, welche Personen Sozialversicherungs- bzw. Bedarfsleistungen beziehen, und untersuchen, wie sich die Prävalenz des subjektiven Armutsgefühls in diesen Gruppen im Vergleich zu Personen ohne Sozialleistungsbezug verhält. Bei den Sozialversicherungsleistungen fokussieren wir uns auf Arbeitslosentaggelder und Leistungen der Invalidenversicherung, da diese tendenziell stärker mit einer Armutserfahrung verknüpft sind. Andere Taggelder, wie jene der Erwerbsersatzordnung (EO), werden nicht berücksichtigt, da sie in den SILC-Daten seltener erfasst sind und weniger eindeutig mit Armutserfahrungen in Verbindung gebracht werden können¹. Bei den Bedarfsleistungen unterscheiden wir insbesondere zwischen Sozialhilfe im engeren Sinne, Prämienvorbilligungen sowie Ergänzungsleistungen für Beziehende von IV und AHV. Durch diese Differenzierung zwischen Versicherungs- und Bedarfsleistungen lässt sich analysieren, wie sich das subjektive Gefühl der Armut in Abhängigkeit von unterschiedlichen Instrumenten der sozialen Sicherung verändert. Wir gehen davon aus, dass das Armutsgefühl bei Beziehenden von Bedarfsleistungen stärker ausgeprägt ist als bei Beziehenden von Versicherungsleistungen, da erstere gezielt für armutsbetroffene Personen konzipiert sind, während letztere einem Versicherungsprinzip folgen und auf den Erhalt des bisherigen Status abzielen. Methodisch ist es allerdings nicht möglich, den Effekt des Sozialleistungsbezugs isoliert von der zugrunde liegenden Problemlage zu identifizieren.

Abgesehen vom Erwerbsstatus und dem Bezug von Sozialleistungen identifizieren Duvoux und Papuchon (2018) weitere Faktoren, die das subjektive Gefühl der Armutsbetroffenheit beeinflussen. Dazu zählen insbesondere Merkmale des sozialen Status, wie die Zugehörigkeit zu bestimmten Einkommensklassen oder Bildungsgruppen. Auch der Besitz von Wohneigentum wird – insbesondere bei Rentner:innen – als wichtiger Indikator für die Wahrnehmung des sozialen Status betrachtet. Zusätzlich lassen sich aus der Armutsforschung in der Schweiz weitere Einflussfaktoren ableiten. Dazu gehört zunächst die Armutsmessung nach dem absoluten Ansatz, die in der Schweiz in Abstimmung mit den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) die Grenze des minimalen Lebensstandards definiert. Verschiedene Studien zeigen, dass Armut und Gesundheit eng miteinander

¹ Beispielsweise ist der Bezug von Erwerbsausfallsentschädigungen für Dienstleistende anders konnotiert als Taggelder aufgrund von Arbeitslosigkeit.

verknüpft sind: Eine schlechte gesundheitliche Verfassung kann die Handlungsmöglichkeiten erheblich einschränken und somit das Gefühl der Armutsbetroffenheit verstärken. Darüber hinaus ist bekannt, dass Migrationserfahrung und der Integrationsgrad – etwa gemessen an der Einbürgerung – ebenfalls Hinweise darauf liefern können, in welchen Lebenslagen Handlungsspielräume begrenzt sind und subjektive Armutserfahrungen entsprechend häufiger auftreten. Schliesslich spielt auch die Schulden thematik in der Schweiz eine zentrale Rolle. Das Leben in Überschuldung erschwert die Befriedigung elementarer Bedürfnisse wie Gesundheitsversorgung, Wohnungssuche oder berufliche Weiterentwicklung. Es liegt daher nahe, dass finanzielle Verschuldung das subjektive Gefühl der Armutsbetroffenheit verstärkt.

Diese Überlegungen aufgreifend, haben wir drei Variablengruppen für die Analyse der Einflussfaktoren auf das subjektive Gefühl der Armut definiert, deren Operationalisierung nachfolgend beschrieben wird:

1. Erwerbsstatus und Sozialleistungsbezug
 - Erwerbsstatus² (angestellt, selbständig, arbeitslos, im Ruhestand, sonstige Nichterwerbspersonen)
 - Bezug von Sozialleistung³: Arbeitslosentaggelder, Bezug von Taggeldern der Invalidenversicherungsleistung, wirtschaftliche Sozialhilfe im engeren Sinne, individuelle Prämienverbilligung, Ergänzungsleistungen zu AHV und IV
2. Bildung und materielle Situation
 - Bildung (obligatorische Schule, Sekundarstufe II, Tertiär)
 - Einkommensklassen: Wir nutzen eine Einteilung nach Einkommensdezilen des verfügbaren Äquivalenzeinkommens (inkl. fiktive Mieten) gemäss Berechnungen des SILC-Teams
 - Einkommensarmut nach dem absoluten Ansatz gemäss Berechnung des Bundesamtes für Statistik
 - Besitz von Wohneigentum
 - Zahlungsrückstände: Diese treten auf, wenn Personen bestehende Rechnungen oder finanzielle Verpflichtungen nicht fristgerecht begleichen können. Sie weisen auf finanzielle Engpässe oder Überschuldung hin. In SILC werden Zahlungsrückstände für Mieten, Hypotheken, Verbrauchsabrechnungen, Sachkredite und Kreditkarten erfasst. Wir verwenden einen Indikator, der misst, ob in mindestens einer dieser Kategorien ein Rückstand vorliegt.
3. Gesundheit und Herkunft
 - Gesundheit (Selbsteinschätzung der Gesundheit in 5 Kategorien von «sehr schlecht» bis «sehr gut»)
 - Nationalität (CH, EU/EFTA, Drittstaaten)
 - Migrationshintergrund (Keinen, 1. und 2. Generation)

Mit diesen Variablen wurden multiple Regressionsanalysen (Logit) durchgeführt, um zu überprüfen, welche Lebenslagen besonders stark mit dem subjektiven Gefühl der Armut korrelieren. Die oben genannten Variablen wurden jeweils einzeln, gruppiert gemäss der obigen Einteilung sowie in einem vollständigen Modell unter Einbezug folgender Kontrollvariablen untersucht: Geschlecht, Sprachregion und Urbanisierungsgrad. Dadurch lässt sich die Stärke des Zusammenhangs für ausgewählte Faktoren sowohl isoliert als auch unter Konstanthaltung anderer Merkmale bestimmen.

Es ist zu beachten, dass der Einbezug zu vieler, insbesondere ähnlicher, Merkmale zu verzerrten Effekt-Schätzern führen kann. Daher wurde mittels einer VIF-Analyse überprüft, welche Variablen bei gleichzeitiger Verwendung in einem Modell potenziell zu Multikollinearität führen könnten. Hohe VIF-Werte traten insbesondere bei folgenden Merkmalskombinationen auf:

² Dabei handelt es sich bei dieser Operationalisierung um eine disjunkte Kategorisierung, die jeder Person genau ein Zustand zuweist.

³ Es handelt sich um Dummies, die markieren, ob eine Situation vorliegt oder nicht. Es sind auch Überschneidungen möglich.

- Einkommensklassen und absolute Armutsmessung
- Nationalität und Migrationshintergrund

Aus diesem Grund wurden separate Modelle für die Einkommensklassen und die absolute Armutsmessung sowie für die Nationalität und den Migrationshintergrund berechnet. Zudem zeigten vorbereitende Analysen, dass es nicht sinnvoll ist, den Erwerbsstatus und die Altersgruppen in einem Modell gemeinsam zu berücksichtigen. Da aus theoretischer Perspektive der Erwerbsstatus von besonderem Interesse ist, wurde auf die weitere Verwendung der Altersgruppen in den nachfolgenden Analysen verzichtet. Allerdings werden im Anhang Alternativrechnungen für Personen ab 65 Jahren sowie für Personen unter 65 Jahren präsentiert (vgl. Abbildung 9 und Abbildung 10).

Zur vereinfachten Interpretation werden die nachfolgend gezeigten Resultate einerseits mittels Odds-Ratio⁴ inkl. Test der Unterschiede und als Veränderung der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten in einfachen lesbaren visuellen Darstellungen gezeigt.

Abgeschlossen werden die Analysen mit einer Random-Forest-basierten Bewertung der Variablenwichtigkeit (Hümbelin et al., 2022). Dabei werden alle eingeführten Variablen berücksichtigt. Mit dieser Analyse resultiert ein Ranking der Wichtigkeit⁵ der Analysevariablen zur Vorhersage des selbst eingeschätzten Armutsstatus. «Wichtigkeit» bedeutet in diesem Kontext wie hoch der jeweilige Beitrag der Variable zur Prognose der Armutsbetroffenheit ist. Dies geschieht unter Berücksichtigung verschiedener Merkmalsausprägungen und möglicher Interaktionen, ohne dass diese explizit modelliert werden müssen. Diese semi-datengestützte Bewertung ergänzt die theoriegeleitete Modellschätzung.

3 Selbsteinschätzung der Armutsbetroffenheit

3.1 Verbreitung des subjektiven Gefühls von Armut in der Schweizer Bevölkerung

Werden in der Schweiz lebende Personen gefragt, ob für sie das Risiko besteht, in den nächsten fünf Jahren arm zu werden, so verneint dies die grosse Mehrheit von 85,8 Prozent. Rund jede zehnte Person (9,1 Prozent) hält es für eher wahrscheinlich. 5,1 Prozent betrachten sich bereits zum Befragungszeitpunkt als arm. Diese Personengruppe gilt gemäss dem Messkonzept der subjektiven Armut als arm.

⁴ Die Odds-Ratio (OR) ist ein zentrales Mass zur Interpretation der Koeffizienten in einer Logit-Regression (logistische Regression). Sie gibt an, wie sich die Chancen (Odds) für das Eintreten eines Ereignisses im Vergleich zu einer Referenzkategorie verändert. Werte höher als 1 stehen für eine Erhöhung der Eintretenswahrscheinlichkeit. Werte tiefer als 1 für eine Reduzierung.

⁵ Es wurde die Methode der permutationsbasierten Wichtigkeit verwendet: Dabei wird der Wert einer Variable zufällig durchmischt, und gemessen, wie stark sich die Modellgenauigkeit verschlechtert. Eine grössere Verschlechterung bedeutet, dass die Variable wichtig für die Vorhersage ist.

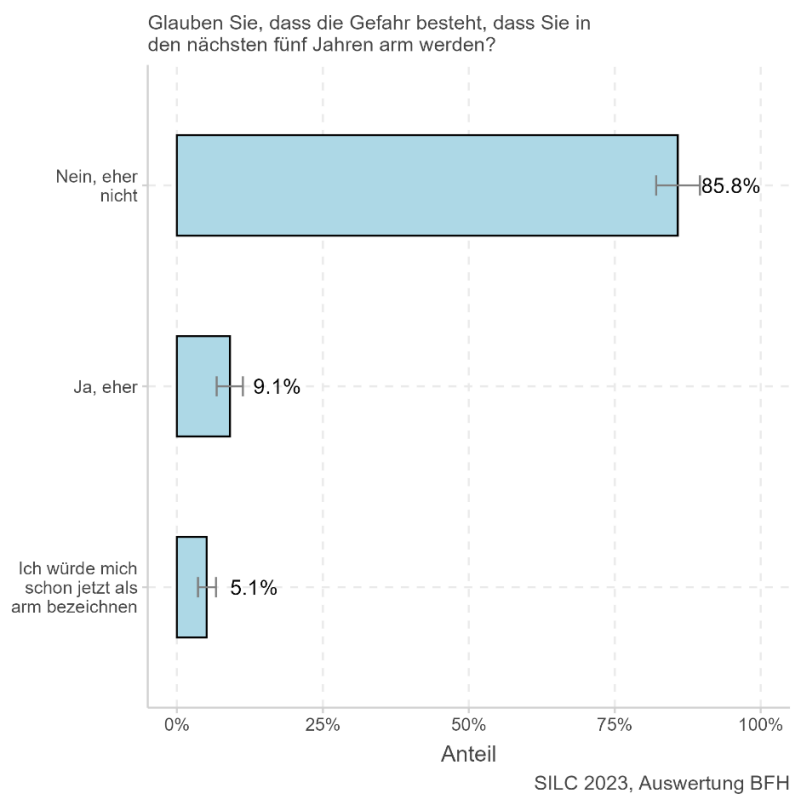


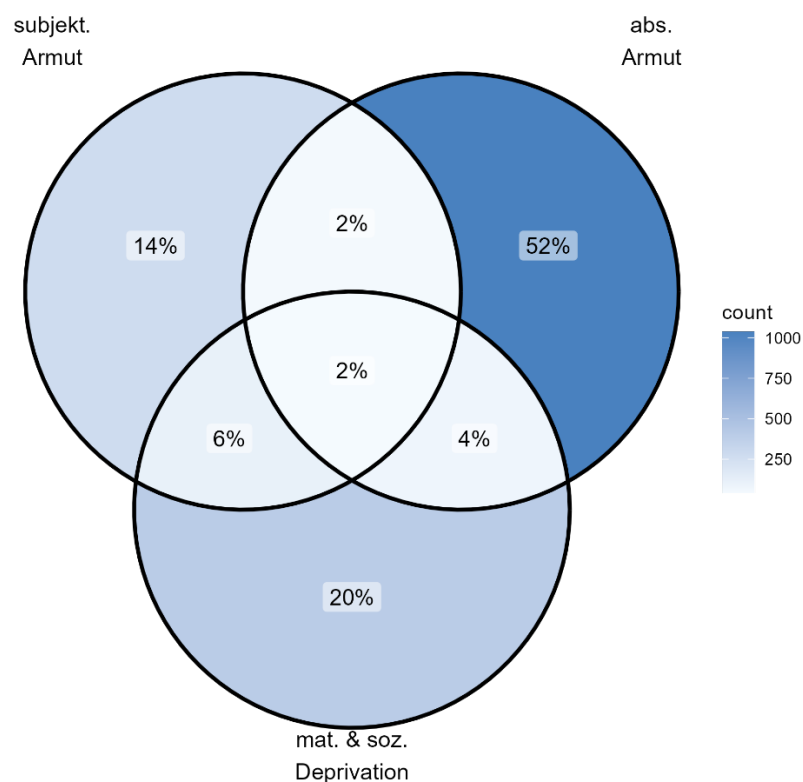
Abbildung 1: Prävalenz des Gefühls der Armut in der Schweiz

Ähnlich wie in der Studie von Duvoux und Papuchon (2018) für Frankreich liegt der Anteil der betroffenen Personen in der subjektiven Armutswahrnehmung niedriger als bei der Armutsmessung gemäss dem absoluten Ansatz. In der Schweiz bewegte sich die Armutsquote in den Jahren 2021 bis 2023 zwischen 8,7 und 8,1 Prozent (BFS, 2025a).

In Abstimmung mit EUROSTAT weist das Bundesamt für Statistik seit 2021 im Rahmen der Armutsstatistik auch die Quote der materiellen und sozialen Deprivation aus. Dieser Indikator erfasst den Anteil der Personen, die aus finanziellen Gründen auf essenzielle Güter, Dienstleistungen und soziale Aktivitäten verzichten müssen. Im Jahr 2023 galten gemäss diesem Indikator 5,5 Prozent der in der Schweiz lebenden Bevölkerung als materiell und sozial depriviert (BFS, 2025b). Damit liegt dieser Wert in einem ähnlichen Bereich wie der hier untersuchte Indikator zur subjektiven Armut.

3.2 Überschneidung mit Indikatoren der Armutsstatistik

Im nachfolgenden Venn-Diagramm wird veranschaulicht, in welchem Umfang sich die drei genannten Armutsindikatoren auf Personenebene überschneiden. Lediglich 2 % der Personen, die von mindestens einem Indikator erfasst werden, gelten gemäss allen drei Indikatoren als arm. Die grösste Gruppe fällt ausschliesslich unter die absolute Einkommensarmutsmessung (52 %) und wird von den beiden anderen Indikatoren nicht erfasst.



SILC 2023, Gesamtbevölkerung, Auswertung BFH

Abbildung 2 : Venn-Diagramm für Gesamtbevölkerung

Hinweis: Das Venn-Diagramm zeigt die Überschneidungen zwischen den Indikatoren subjektive Armut, absolute (Einkommens-)Armut sowie materieller und sozialer Deprivation in der Gesamtbevölkerung (ohne Alterseingrenzung). Die Prozentwerte geben die relative Häufigkeit bezogen auf alle Personen an, die von mindestens einem der drei Indikatoren erfasst werden.

Werden die paarweisen Korrelationen gemäss Cramér's V für die Gesamtbevölkerung sowie getrennt nach Personen unter bzw. ab 65 Jahren betrachtet (vgl. Tabelle 1), zeigt sich, dass der Zusammenhang zwischen subjektiver Armut und absoluter Einkommensarmutsmessung bei Personen unter 65 Jahren stärker ausgeprägt ist. Er liegt in einer ähnlichen Grössenordnung wie die Korrelation zwischen Einkommensarmut und materieller sowie sozialer Deprivation. Dass die Überschneidung der Indikatoren bei den Personen unter 65 Jahren grösser ist, wird auch in den auf die jeweiligen Populationen eingegrenzten Venn-Diagramme ersichtlich (vgl. Abbildung 6 und Abbildung 7 im Anhang). Generell ist der Zusammenhang zwischen der subjektiven Armutsmessung und dem Indikator für materielle und soziale Deprivation deutlich stärker, wie aus der mittleren Spalte in Tabelle 1 hervorgeht.

Tabelle 1 : Zusammenhang zwischen subjektiver Armut, Einkommensarmut und materiell-sozialer Deprivation (Cramér's V)

	Subjekt. Armut vs. Einkommensarmut	Subjekt. Armut vs. mat. soz. Deprivation	Einkommensarmut vs. mat. soz. Deprivation
Gesamtbevölkerung	0.09	0.33	0.09
Unter 65 Jahre	0.11	0.32	0.13
65 Jahre und älter	0.07	0.37	0.05

Hinweis: SILC 2023, Berechnungen BFH, Cramér's V ist ein Mass für die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei kategorialen Variablen. Es basiert auf der Chi-Quadrat-Statistik und normiert diese auf eine Skala von 0 bis 1, wobei: 0 bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen den Variablen besteht. 1 bedeutet, dass ein perfekter Zusammenhang besteht.

Insgesamt ist die Überschneidung zwischen allen drei Indikatoren auf Personenebene relativ gering, was darauf hindeutet, dass sie unterschiedliche Aspekte von Armut erfassen und eher als ergänzende Konzepte betrachtet werden sollten. Gleichzeitig zeigt sich, dass die Überschneidung zwischen der subjektiven Armutsmessung und der materiellen sowie sozialen Deprivation deutlich ausgeprägter ist als diejenige mit der absoluten Einkommensarmutsmessung.

3.3 Einflussfaktoren der Selbsteinstufung der Armutsbetroffenheit

Auch wenn keine präzise Überschneidung zwischen der absoluten Armutsmessung und dem Indikator für subjektive Armut besteht, zeigt sich dennoch ein Zusammenhang zwischen Einkommen und selbsteingeschätzter Armut. Abbildung 3 (Panel (b)) veranschaulicht den Anteil der Personen, die sich subjektiv als arm wahrnehmen, in den verschiedenen Einkommensklassen. Die höchsten Werte finden sich bei Personengruppen mit sehr tiefem Einkommen, während der Anteil mit steigendem Einkommen kontinuierlich sinkt. Gleichzeitig wird deutlich, dass das Gefühl der subjektiven Armutsbetroffenheit auch in höheren Einkommensklassen auftreten kann. Dies könnte sich aus dem Umstand ergeben, dass bei der Betrachtung der Einkommen keine Aussagen über die Kosten der Lebensführung gemacht sind und auch weiterführende Umstände einen Einfluss auf das selbsteingeschätzte Armutsgefühl haben können, die es weiter zu untersuchen gilt.

Gemäss Duvoux und Papuchon (2018) kommt dem Erwerbsstatus eine zentrale Bedeutung zu – eine Erkenntnis, die sich auch für die Schweiz bestätigen lässt (vgl. Abbildung 3 (Panel (a))). Unter Arbeitslosen ist das subjektive Armutsgefühl fünf- bis sechsmal häufiger verbreitet als unter Erwerbstätigen. Im Gegensatz dazu ist die selbsteingeschätzte Armutsbetroffenheit bei Personen im Ruhestand etwas seltener. Bei Nichterwerbspersonen hingegen tritt das Gefühl der subjektiven Armut deutlich häufiger auf. Zu dieser Gruppe gehören Personen, die gemäss ILO-Definition weder erwerbstätig noch arbeitslos sind und sich nicht im Ruhestand befinden. Konkret handelt es sich dabei in der Regel um Hausfrauen und Hausmänner sowie um Personen in Ausbildung. Dies unterstreicht, dass eine fehlende Anbindung an den Arbeitsmarkt in diesen Situationen das subjektive Armutsgefühl verstärken kann. Bei Hausfrauen und Hausmännern dürfte dies auch mit der Ressourcenverteilung innerhalb eines Haushalts zusammenhängen. Für Personen in Ausbildung stellt sich die Situation etwas anders dar. Ihre Armutserfahrung ist meist vorübergehend, dennoch verweist sie auf die Vulnerabilität dieser Lebensphase.

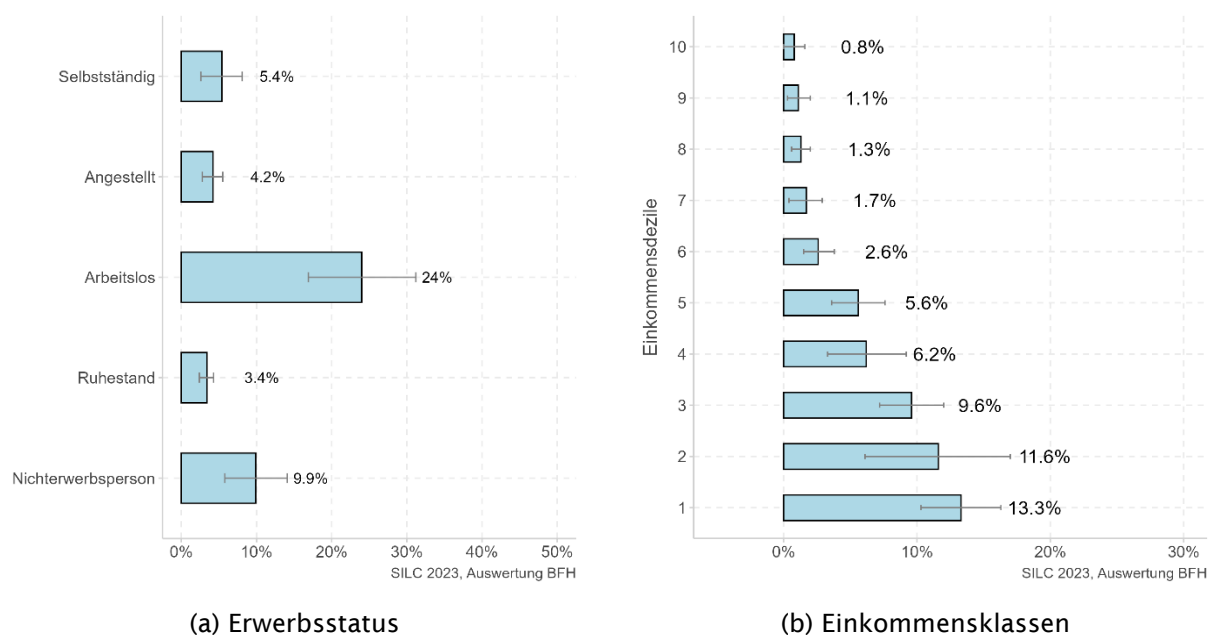


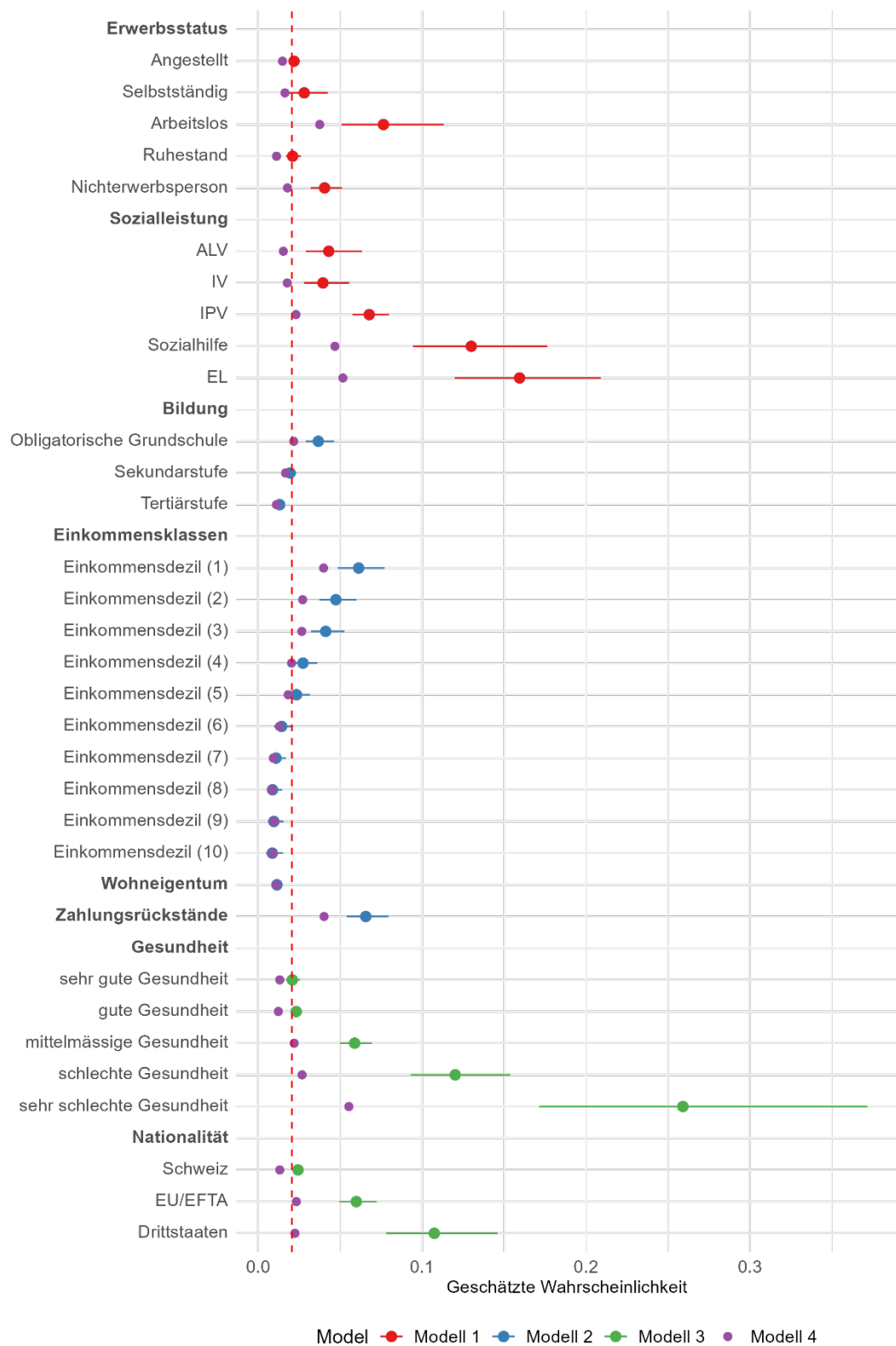
Abbildung 3 : Subjektive Armutsbetroffenheit nach Einkommensklassen und Erwerbsstatus

Welche weiterführenden Lebensumstände das Gefühl der Armutsbetroffenheit beeinflussen, wird aus Abbildung 4 weiter unten und den Resultaten in den Tabelle 2, Tabelle 3 und Tabelle 4 im Anhang ersichtlich. Darin sind die Resultate Einflussfaktoren nach den weiter oben eingeführten Variablengruppen (Modelle 1 bis 3) geführt, die mittels logit-Regressionsanalyse ermittelt wurden. Modell 4 zeigt die Effektschätzer unter Einbezug aller Variablen zusätzlich ausgewählter Kontrollvariablen. In der Abbildung sind jeweils die Effektschätzer der Einzel-Modelle gezeigt und sie werden den Effektschätzern des vollen Modells 4 (violett) gegenübergestellt. Damit kann geprüft werden, wie stabil die in kleineren Modellen ermittelten Unterschiede sind. In Abbildung 4 sind die Koeffizienten des kompletten Modells für die übersichtlichere Darstellung ohne Konfidenzintervalle dargestellt. Im Anhang findet sich dafür eine Darstellung mit ausschliesslich dem kompletten Modell inkl. Konfidenzintervalle (vgl. Abbildung 8).

Aus der Analyse von Modell 1 wird etwa ersichtlich, dass neben dem Erwerbsstatus auch der Bezug von Sozialleistungen stark mit dem Gefühl der Armutserfahrung korreliert, ähnlich wie es Duvoux und Papuchon (2018) für Frankreich gefunden haben. Im Vergleich zu Personen, die keine der erwähnten Leistungen beziehen, ist dies bei Personen mit Taggeldern von Sozialversicherungen (ALV und IV) um rund das doppelte erhöht. Der Bezug von individuellen Prämienverbilligungen (IPV) – eine Leistung, die explizit für wirtschaftlich schwache Haushalte vorgesehen ist, ist mit einer zusätzlich erhöhten Wahrscheinlichkeit der subjektiven Armutsbetroffenheit verbunden. Am weitesten verbreitet ist das Gefühl der Armut aber bei den Leistungen, die als Instrumente der Armutsbekämpfung bekannt sind, namentlich der wirtschaftlichen Sozialhilfe und den Ergänzungsleistungen⁶. Es scheint so, dass die Notlage in Kombination mit der zunehmenden Entfernung vom Arbeitsmarkt, wie sie sich beim Bezug der untersuchten Sozialleistungen manifestieren, auch mit einer verstärkten Prävalenz der Armutserfahrung einhergeht.

Werden die klassischen Determinanten der Ungleichheit, wie Bildung und Einkommensklassen, in den Fokus gerückt (Modell 2), zeigen sich die erwarteten Zusammenhänge: Das subjektive Armutsgefühl ist unter Personen mit niedrigem Bildungsabschluss und geringem Einkommen deutlich häufiger verbreitet, während es bei Personen mit hohem Bildungsabschluss und hohem Einkommen seltener auftritt. Auch der Besitz von Wohneigentum wirkt protektiv – in einem ähnlichen Ausmass wie ein Einkommen ab dem 7. Dezil. Hinsichtlich der materiellen Bedingungen fällt zudem auf, dass ein „gut situierter“ Status – also ein hohes Einkommen in Kombination mit Wohneigentum – sehr stabile Effekte zeigt. Diese bleiben auch bei Konstanzhaltung anderer Faktoren weitgehend unverändert. Normalerweise schwächen sich beobachtete Unterschiede beim Einbezug zusätzlicher Variablen gegenseitig ab, was darauf hindeutet, dass sich Problemlagen überschneiden und auf verschiedene Einflussfaktoren verteilen. Dies ist jedoch nicht der Fall für hohe Einkommen und Wohneigentum. Demgegenüber zeigt sich, dass das Vorhandensein von Zahlungsrückständen mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit des subjektiven Armutsgefühls einhergeht. Aus der Alternativschätzung mit der absoluten Armut (vgl. Tabelle 3 im Anhang) wird schliesslich ersichtlich, dass der mit Einkommensarmut verbundene Effekt in Bezug auf die Stärke im Bereich der Ausprägung des tiefsten Einkommensdezils liegt. Es scheint dadurch keine stärkere Differenzierung zu erfolgen.

⁶ Wird die Population auf Personen bis 65 Jahren eingegrenzt, fällt der Effekt der Ergänzungsleistungen etwas schwächer aus (vgl. Abbildung 9 im Anhang).



SILC 2023, Auswertung BFH

Abbildung 4 : Einflussfaktoren des subjektiven Armutsempfindens

Hinweis: Gezeigt ist, die Veränderung der erwarteten Wahrscheinlichkeit (inkl. 95% Konfidenzintervall) der subjektiven Armutsbetroffenheit in Abhängigkeit verschiedener Einflussfaktoren basierend auf einem Logit-Regressionsmodell, ungewichtete Daten. Zur Orientierung ist die durchschnittliche, auf Modell 4 basierende Vorhersagewahrscheinlichkeit für subjektive Armutsbetroffenheit als gestrichelte Linie dargestellt.

Über alle untersuchten Variablen hinweg zeigt sich, dass der stärkste Effekt mit einem sehr schlechten Gesundheitszustand verbunden ist (Modell 3). Personen mit sehr schlechter Gesundheit haben eine deutlich erhöhte Wahrscheinlichkeit, ein subjektives Armutsgefühl zu empfinden. Dieser Effekt wird zwar unter Einbezug weiterer Merkmale deutlich schwächer, was darauf hindeutet, dass sich verschiedene Problemlagen – wie niedriges Einkommen, fehlender Anschluss an den Arbeitsmarkt etc. – bei Menschen mit schlechter Gesundheit überlagern. Dennoch bleiben signifikante Unterschiede bestehen, was auf einen eigenständigen und starken gesundheitsbezogenen Effekt hinweist. Eine schlechte gesundheitliche Verfassung dürfte zu einer negativen Zukunftsperspektive beitragen, die laut Duvoux und Papuchon (2018) entscheidend für das subjektive Armutsgefühl ist. Darüber hinaus zeigen sich in Modell 3 Unterschiede nach Nationalität. Das subjektive Armutsgefühl ist bei Personen aus Drittstaaten am stärksten ausgeprägt, gefolgt von Personen aus EU/EFTA-Staaten. Vergleichsweise weniger verbreitet ist es bei Schweizer:innen. Auch hier werden die Unterschiede bei Kontrolle weiterer Merkmale deutlich geringer, was darauf hinweist, dass strukturelle Benachteiligungen in anderen Lebensbereichen (Bildung, Arbeitsmarkt, Einkommen etc.) eine zentrale Rolle spielen. Dennoch bleiben auch nach dieser Kontrolle Unterschiede bestehen. Dies deutet darauf hin, dass die kulturelle Verankerung in der Gesellschaft – gemessen über die Nationalität – ein Indikator für soziale Handlungsfähigkeit in einem Land sein kann. Eine stärkere gesellschaftliche Integration kann das subjektive Armutsgefühl abmildern, während eine grössere kulturelle Distanz dieses verstärken kann. Vertiefende Analysen zum Migrationshintergrund (vgl. Tabelle 4) zeigen zudem, dass insbesondere Personen der 1. Generation mit Migrationserfahrung häufiger von subjektiver Armut betroffen sind. Bei Personen mit Migrationshintergrund in 2. Generation ist dieser Unterschied im Vergleich zu Schweizer:innen kaum noch vorhanden. Im Vergleich zum Effekt der Drittstaaten Zugehörigkeit (Nationalität) ist der Effekt nach Migrationshintergrund insgesamt deutlich schwächer.

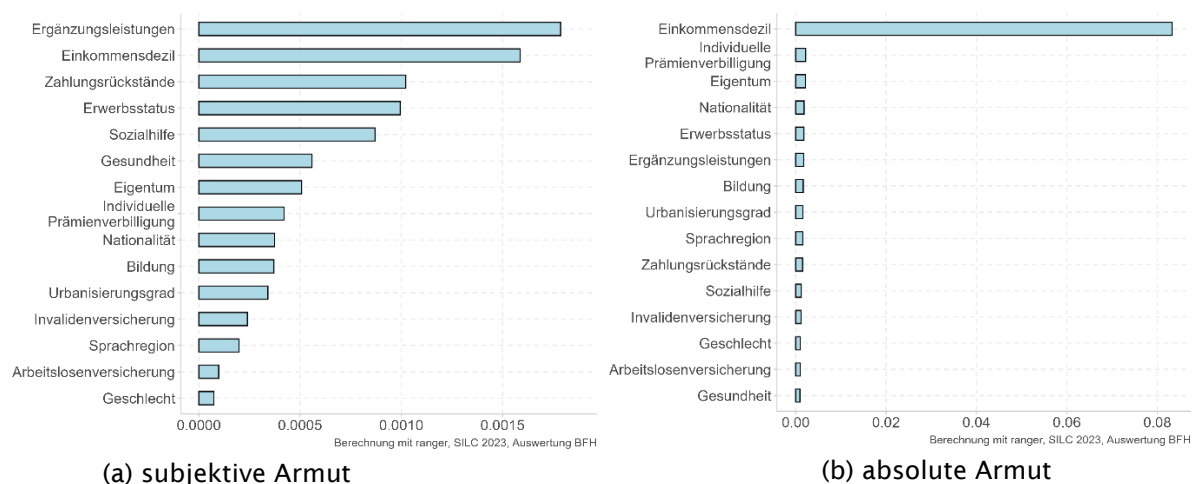


Abbildung 5: Relative Wichtigkeit von Einflussfaktoren bei der Prognose der subjektiven Armut und der absoluten Einkommensarmutsmessung

Hinweis: Das Diagramm zeigt die Wichtigkeit der Prädiktoren in Random-Forest-Modellen zur Vorhersage des subjektiven und absoluten Armutsrisikos. Die Wichtigkeitsmasszahl basiert auf einer Permutationsmethode, die die relative Bedeutung der einzelnen Merkmale für die Modellvorhersage quantifiziert. Besonders hohe Werte weisen darauf hin, dass die jeweilige Variable einen starken Einfluss auf die Klassifikation hat.

Eine alternative Perspektive auf die untersuchten Zusammenhänge wird in Abbildung 5 gezeigt. Dort wird die Bedeutung der Analysevariablen für die Prognose subjektiver Armut (Panel a) und absoluter Einkommensarmut (Panel b) gezeigt, basierend auf Random-Forest-Modellen. Zunächst fällt auf, dass bei der absoluten Einkommensarmut primär die Einkommensvariable ausschlaggebend ist – ein wenig überraschendes Ergebnis, da das Einkommen die zentrale Messgrösse für diese Armutsdefinition darstellt. Auch für die subjektive Armutsmessung spielt das Einkommen eine zentrale Rolle, allerdings in Kombination zahlreichen anderen Messgrössen wie dem Erwerbsstatus, dem Vorhandensein von Zahlungsrückständen und anderem. Über alle analysierten Variablen hinweg identifiziert der Random-Forest-Algorithmus jedoch den Bezug von Ergänzungsleistungen als stärksten Prädiktor für ein

subjektives Armutsgefühl. Dies betrifft Personen mit einer IV- oder AHV-Rente, die aus gesundheitlichen Gründen oder aufgrund des Erreichens des Rentenalters nicht oder nur eingeschränkt erwerbstätig sein können. In diesen Fällen reicht die Rente nicht aus, um den minimalen Lebensbedarf zu decken, sodass ein Bezug von Ergänzungsleistungen erforderlich wird. Die damit verbundene starke Einschränkung der Handlungsmöglichkeiten und die geringe Aussicht auf Verbesserung scheinen einen besonders starken Einfluss auf das subjektive Armutserleben zu haben. Werden die Analysen getrennt nach Personen im erwerbsfähigen Alter und Personen im ordentlichen Rentenalter durchgeführt (Abbildung 13 im Anhang) zeigt sich, dass in beiden Gruppen der Bezug der jeweils zentralen Sozialleistung zur Bekämpfung von Armut ein entscheidender Faktor für das subjektive Armutsgefühl ist: Bei Personen unter 65 Jahren ist der Bezug von Sozialhilfe der stärkste Treiber des subjektiven Armutsgefühls. Bei Personen ab 65 Jahren gewinnt der Bezug von Ergänzungsleistungen noch stärker an Bedeutung.

4 Schlussfolgerungen und Fazit

Die vorliegende Analyse zur Selbsteinschätzung der Armutsbetroffenheit in der Schweiz zeigt, dass das subjektive Armutsempfinden ein eigenständiger, aber eng mit objektiven Armutsindikatoren verknüpfter Indikator ist. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass das subjektive Gefühl von Armut in der Bevölkerung nicht nur von materiellen Ressourcen abhängt, sondern auch von einer Vielzahl weiterer Faktoren beeinflusst wird, darunter der Erwerbsstatus, der Bezug von Sozialleistungen, die gesundheitliche Verfassung sowie der soziale und kulturelle Hintergrund.

Die wichtigsten Erkenntnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. *Prävalenz der subjektiven Armut:* Rund 5,1 % der Schweizer Bevölkerung betrachten sich selbst als arm. Weitere 9,1 % halten es für eher wahrscheinlich, in den nächsten fünf Jahren arm zu werden. Damit liegt die subjektive Armutswahrnehmung niedriger als die objektiv gemessene Armutsquote, zeigt aber dennoch eine relevante Betroffenheit in der Bevölkerung.
2. *Begrenzte Überschneidung mit objektiven Armutsindikatoren:* Die Analyse der Schnittmengen zwischen subjektiver Armut, Einkommensarmut und materieller sowie sozialer Deprivation zeigt, dass sich diese Indikatoren nur begrenzt überschneiden. Insbesondere die subjektive Armut weist eine stärkere Verbindung zur materiellen und sozialen Deprivation auf als zur absoluten Einkommensarmutsmessung. Dies unterstreicht die Bedeutung der subjektiven Perspektive als ergänzenden Indikator in der Armutsmessung.
3. *Einflussfaktoren der subjektiven Armutsbetroffenheit:*
 - *Erwerbsstatus:* Arbeitslose weisen das höchste subjektive Armutsgefühl auf, während Erwerbstätige und Pensionierte weniger häufig betroffen sind. Besonders auffällig ist die häufige subjektive Armutswahrnehmung bei Nichterwerbspersonen, was auf eine hohe wirtschaftliche Abhängigkeit in dieser Gruppe hinweist.
 - *Sozialleistungsbezug:* Der Bezug von Sozialhilfe und Ergänzungsleistungen ist mit der höchsten subjektiven Armutsbetroffenheit verbunden. Dies legt nahe, dass nicht nur die materielle Situation, sondern auch die Wahrnehmung sozialer Sicherheit und Teilhabe eine Rolle spielt.
 - *Einkommen und Bildung:* Personen mit niedrigen Einkommen und niedrigem Bildungsstand empfinden sich häufiger als arm. Besonders der Besitz von Wohneigentum wirkt schützend gegenüber einem subjektiven Armutsempfinden.
 - *Gesundheitliche Situation:* Eine schlechte gesundheitliche Verfassung ist der stärkste Einzelprädiktor für das subjektive Armutsgefühl. Dies zeigt die Bedeutung der gesundheitlichen Dimension in der Armutsforschung auf.
 - *Migrationshintergrund:* Personen aus Drittstaaten empfinden sich überdurchschnittlich häufig als arm, selbst wenn andere sozioökonomische Faktoren kontrolliert werden. Dies deutet auf strukturelle Herausforderungen in Bezug auf Integration und Teilhabe hin.
4. *Erkenntnisse aus der Random-Forest-Analyse:* Die Bedeutung einzelner Einflussfaktoren variiert je nach Armutsindikator. Während das Einkommen der dominierende Faktor für die objektive Armutsmessung ist, spielen beim subjektiven Armutsempfinden neben finanziellen

Aspekten auch Sozialleistungsbezug, Gesundheit und soziale Integration eine wesentliche Rolle.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die subjektive Armut ein relevantes Konzept in der Armutsforschung darstellt, das eine wichtige ergänzende Perspektive zur objektiven Armutsmessung bietet. Insgesamt zeigt die Analyse, dass Armut nicht nur eine materielle, sondern auch eine soziale und psychologische Dimension hat. Die subjektive Wahrnehmung von Armut kann wertvolle Hinweise auf versteckte Problemlagen geben. Neben finanziellen Hilfen sollten Massnahmen zur Armutsbekämpfung auch gesundheitliche und soziale Unterstützungsangebote umfassen, um das Armutsgefühl zu reduzieren und soziale Teilhabe zu fördern.

5 Literatur

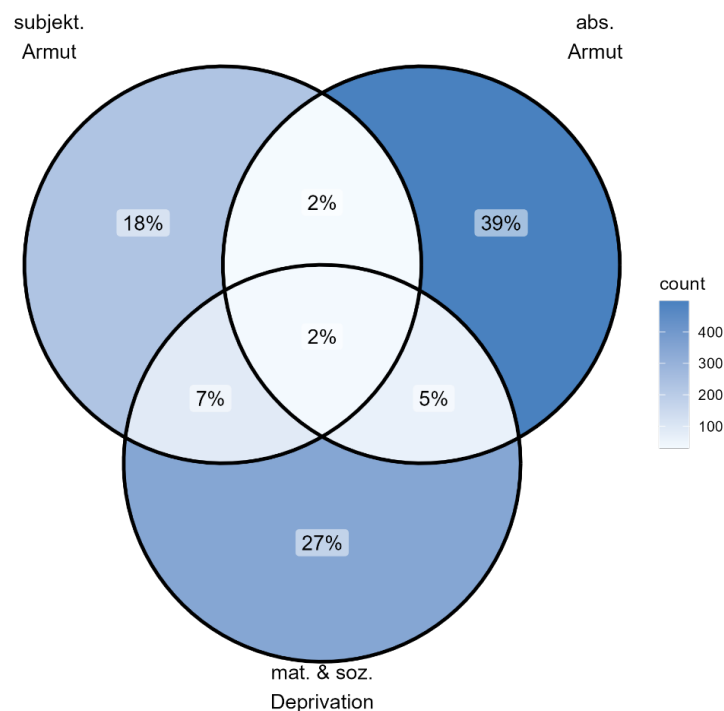
- BFS. (2025a). *Entwicklung der Armutsquote, Gesamtbevölkerung und Erwerbstätige*. Armut.
<https://www.bfs.admin.ch/content/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/soziale-situation-wohlbefinden-und-armut/armut-deprivation/armut.html>
- BFS. (2025b). *Materielle und soziale Deprivation, nach Bereichen, 2023*. Materielle und soziale Deprivation.
<https://www.bfs.admin.ch/content/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/soziale-situation-wohlbefinden-und-armut/armut-deprivation/materielle-soziale-deprivation.html>
- Duvoux, N., & Papuchon, A. (2018). Qui se sent pauvre en France ? Pauvreté subjective et insécurité sociale. *Revue française de sociologie*, 59(4), 607–647. <https://doi.org/10.3917/rfs.594.0607>
- Hümbelin, O., Hobi, L., & Fluder, R. (2022). Rich cities, poor countryside? Social structure of the poor and poverty risks in urban and rural places in an affluent country. *Local Economy*, 02690942221104774. <https://doi.org/10.1177/02690942221104774>
- Mouvement ATD Quart Monde, & University of Oxford (Hrsg.). (2019). *The hidden dimensions of poverty: International participatory research led by ATD Fourth World and the University of Oxford*. ATD Quart Monde.

6 Anhang

6.1 Fragen SILC 2023, subjektive Armut

Label	Frage	Antwortkategorien
Selbsteinstufung als armutsbetroffen PW5390	#(CATI CAWI)# Glauben Sie, dass die Gefahr besteht, dass Sie in den nächsten fünf Jahren arm werden?	1. Ja, eher 2. Nein, eher nicht 3. Ich würde mich schon jetzt als arm bezeichnen

6.2 Überschneidung mit Indikatoren der Armutsstatistik nach Altersgruppen



SILC 2023, Personen unter 65 Jahre, Auswertung BFH

Abbildung 6 : Venn-Diagramm für Personen unter 65 Jahre

Hinweis: Das Venn-Diagramm zeigt die Überschneidungen zwischen den Indikatoren subjektive Armut, absolute (Einkommens-)Armut sowie materieller und sozialer Deprivation für Personen unter 65 Jahren. Die Prozentwerte geben die relative Häufigkeit bezogen auf alle Personen an, die von mindestens einem der drei Indikatoren erfasst werden.

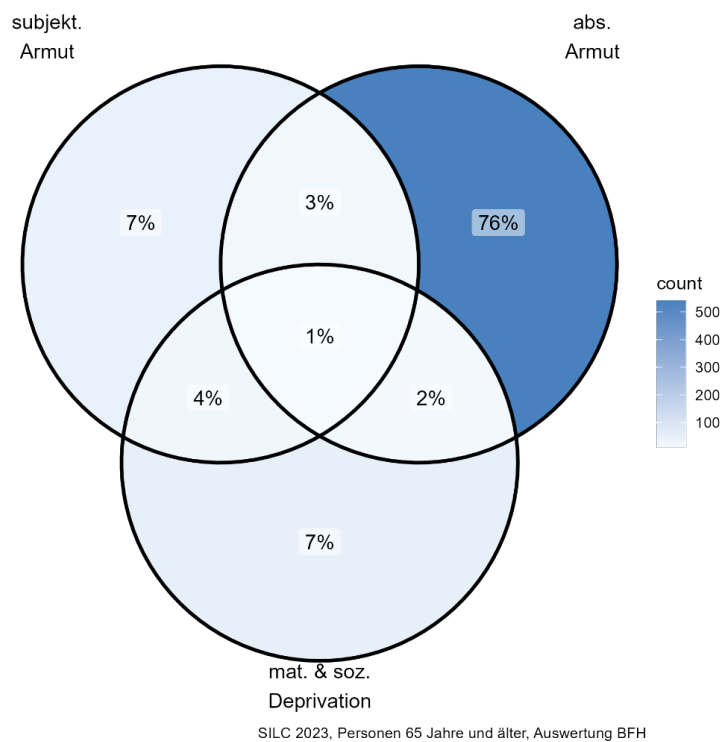


Abbildung 7 : Venn-Diagramm für Personen 65 Jahre und älter

Hinweis: Das Venn-Diagramm zeigt die Überschneidungen zwischen den Indikatoren subjektive Armut, absolute (Einkommens-)Armut sowie materieller und sozialer Deprivation für Personen ab 65 Jahren. Die Prozentwerte geben die relative Häufigkeit bezogen auf alle Personen an, die von mindestens einem der drei Indikatoren erfasst werden.

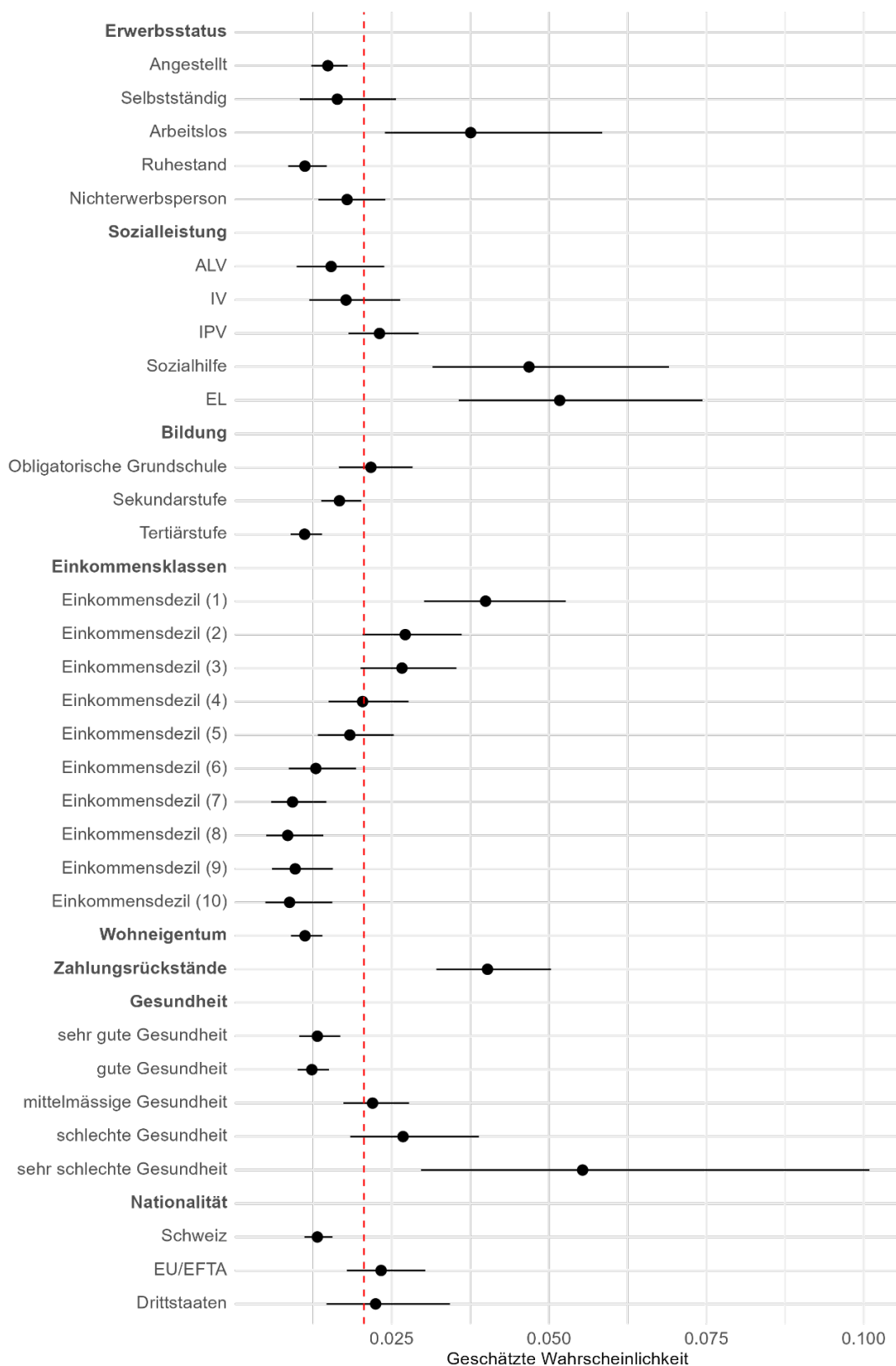
6.3 Regressionsmodelle

Tabelle 2 : Einflussfaktoren der subjektiven Armutsbetroffenheit

	Modell 1: Erwerbsstatus & Sozialleistungsbezug	Modell 2: Bildung & materielle Situation	Modell 3: Gesundheit & Nationalität	Modell 4: Alle Variablen mit Kontrolle
(Intercept)	0.016*** (0.001)	0.036*** (0.006)	0.054*** (0.005)	0.028*** (0.006)
Erwerbsstatus (Ref.: Angestellt)				
Selbstständig	1.291 (0.296)			1.103 (0.265)
Arbeitslos	3.694*** (0.837)			2.589*** (0.618)
Ruhestand	0.958 (0.131)			0.752+ (0.118)
Nichterwerbsperson	1.885*** (0.262)			1.210 (0.190)
Sozialleistung				
Arbeitslosenversicherung	1.878** (0.393)			1.082 (0.236)
Invalidenversicherung	1.724** (0.313)			1.260 (0.248)
Individuelle Prämienverbilligung	3.627*** (0.396)			1.783*** (0.215)
Sozialhilfe	6.289*** (1.137)			3.457*** (0.680)
Ergänzungsleistungen	8.212*** (1.466)			3.904*** (0.753)
Bildung (Ref.: Sekundarstufe)				
Obligatorische Grundschule		1.917*** (0.235)		1.306* (0.176)
Tertiärstufe		0.669** (0.082)		0.664** (0.086)
Einkommensklassen (Ref.: (5))				
Einkommensdezil (1)		2.728*** (0.513)		2.225*** (0.453)
Einkommensdezil (2)		2.079*** (0.393)		1.493* (0.304)
Einkommensdezil (3)		1.794** (0.345)		1.464+ (0.299)
Einkommensdezil (4)		1.174 (0.239)		1.113 (0.238)
Einkommensdezil (6)		0.608* (0.151)		0.701 (0.180)
Einkommensdezil (7)		0.459** (0.125)		0.499* (0.140)
Einkommensdezil (8)		0.370** (0.112)		0.457* (0.141)
Einkommensdezil (9)		0.404** (0.117)		0.522* (0.155)
Einkommensdezil (10)		0.364** (0.121)		0.473* (0.161)
Wohneigentum		0.421*** (0.051)		0.606*** (0.082)
Zahlungsrückstände		4.684***		3.275***

	Modell 1: Erwerbsstatus & Sozialleistungsbezug	Modell 2: Bildung & materielle Situation	Modell 3: Gesundheit & Nationalität	Modell 4: Alle Variablen mit Kontrolle
		(0.488)		(0.375)
Gesundheit (Ref.: mittelmässig)				
sehr gut			0.340*** (0.047)	0.595*** (0.093)
gut			0.380*** (0.045)	0.555*** (0.073)
schlecht			2.185*** (0.372)	1.227 (0.245)
sehr schlecht			5.592*** (1.576)	2.610** (0.870)
Nation (Ref.:Schweiz)				
EU/EFTA			2.556*** (0.296)	1.787*** (0.242)
Drittstaaten			4.832*** (0.901)	1.719* (0.371)
Num.Obs.	13436	13459	13722	13426
AIC	3498.6	3376.7	3875.0	3085.5
RMSE			59.855	
· p < 0.1, * p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001				

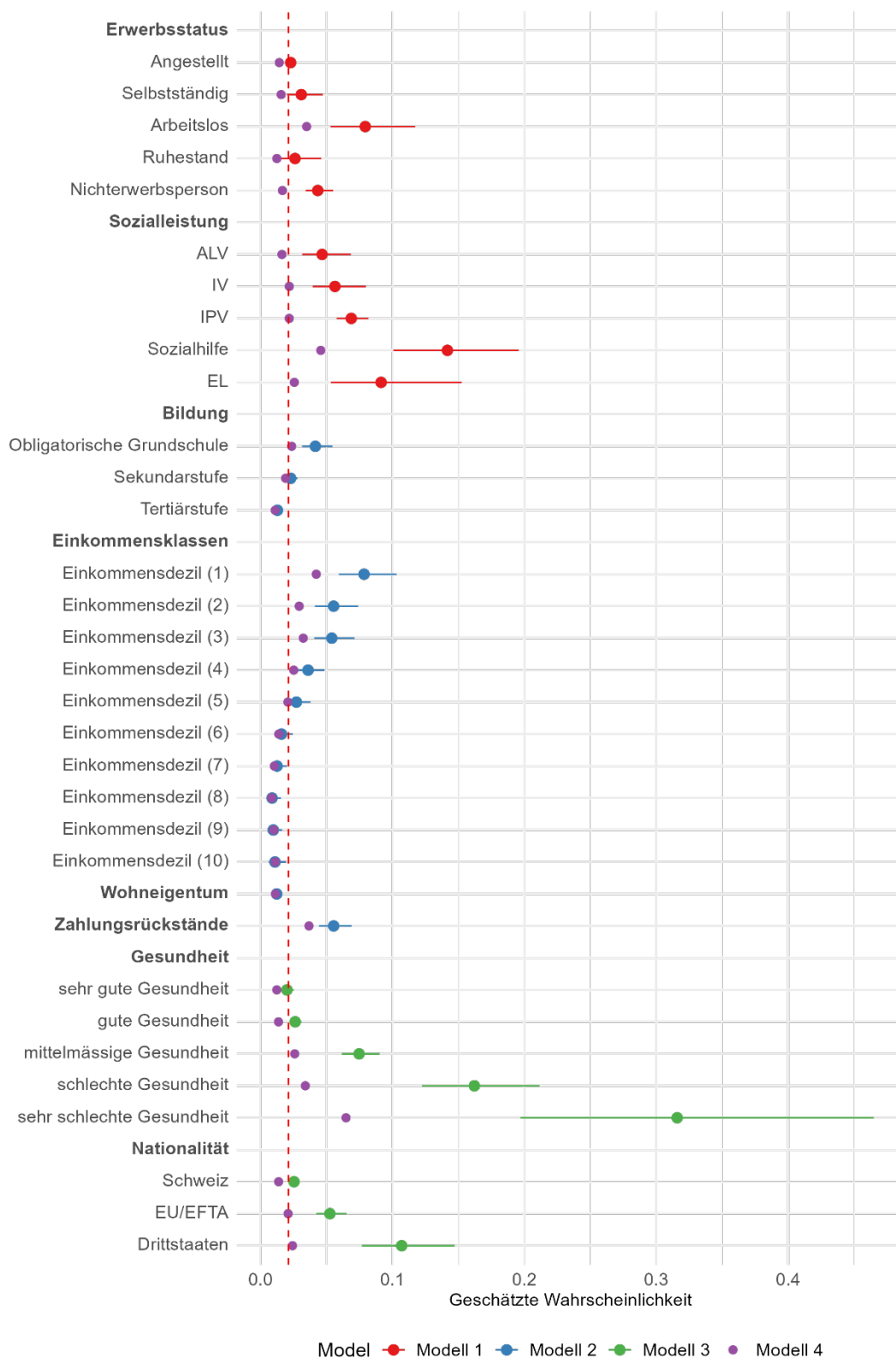
Hinweis: Die Zahlen in der Tabelle stellen die Odds Ratios der geschätzten Logit-Modelle dar. Geschlecht, Sprachregion und Urbanisierungsgrad wurden als Kontrollvariablen in Modell 4 aufgenommen. Quelle: SILC 2023, Eigene Berechnungen



SILC 2023, Auswertung BFH

Abbildung 8 : Einflussfaktoren des subjektiven Armutsempfindens (Modell 4)

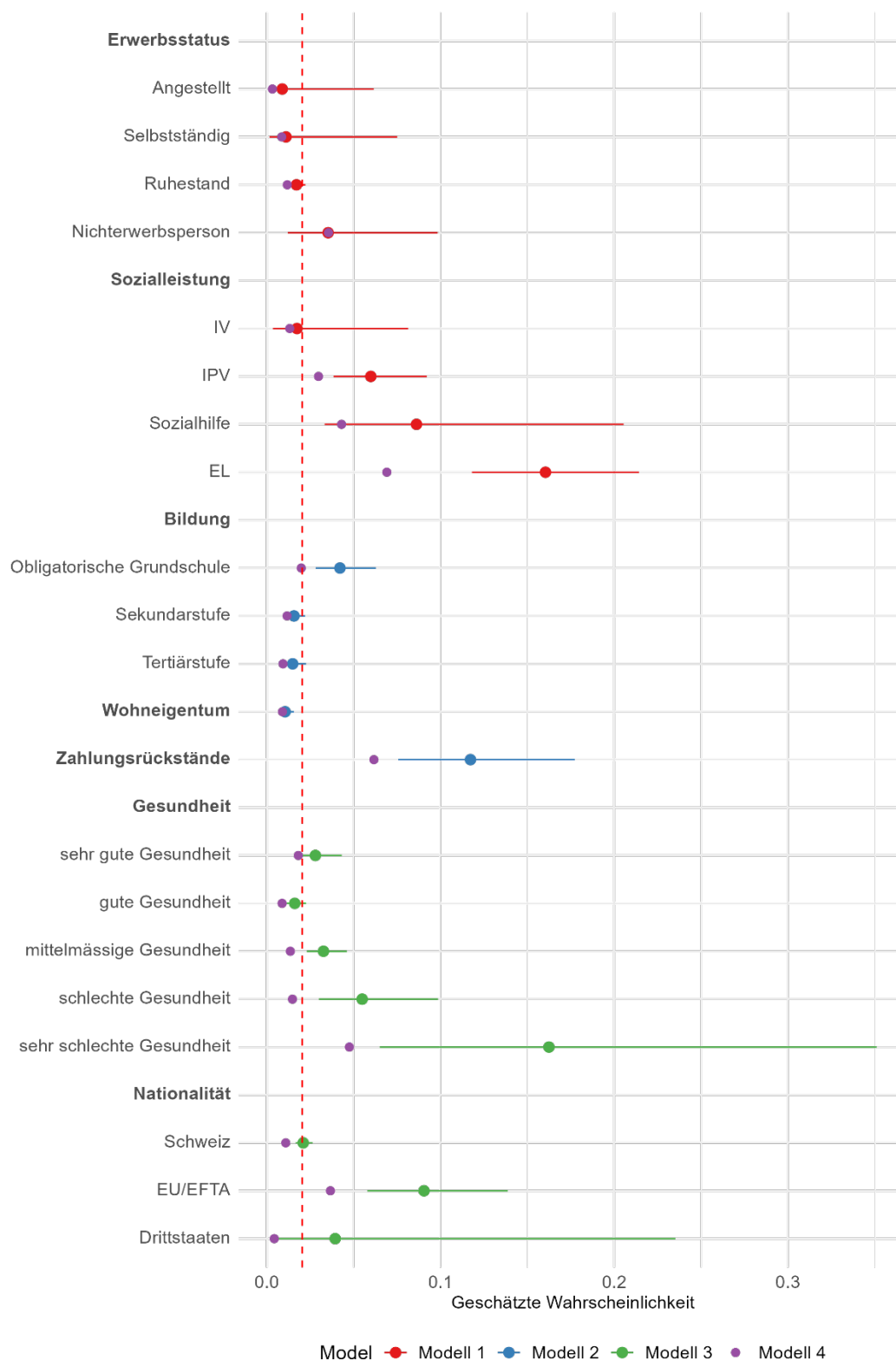
Hinweis: Gezeigt ist, die Veränderung der erwarteten Wahrscheinlichkeit (inkl. 95% Konfidenzintervall) der subjektiven Armutsbetroffenheit in Abhängigkeit verschiedener Einflussfaktoren basierend auf einem Logit-Regressionsmodell, ungewichtete Daten. Zur Orientierung ist die durchschnittliche Vorhersagewahrscheinlichkeit für subjektive Armutsbetroffenheit als gestrichelte Linie dargestellt.



SILC 2023, Auswertung BFH

Abbildung 9 : Einflussfaktoren des subjektiven Armutsempfindens (Eingrenzung bis 65-jährig)

Hinweis: Gezeigt ist, die Veränderung der erwarteten Wahrscheinlichkeit (inkl. 95% Konfidenzintervall) der subjektiven Armutsbetroffenheit in Abhängigkeit verschiedener Einflussfaktoren basierend auf einem Logit-Regressionsmodell, ungewichtete Daten. Die gestrichelte Linie stellt zum Vergleich die durchschnittliche, auf Modell 4 basierende Vorhersagewahrscheinlichkeit für subjektive Armutsbetroffenheit dar.



SILC 2023, Auswertung BFH

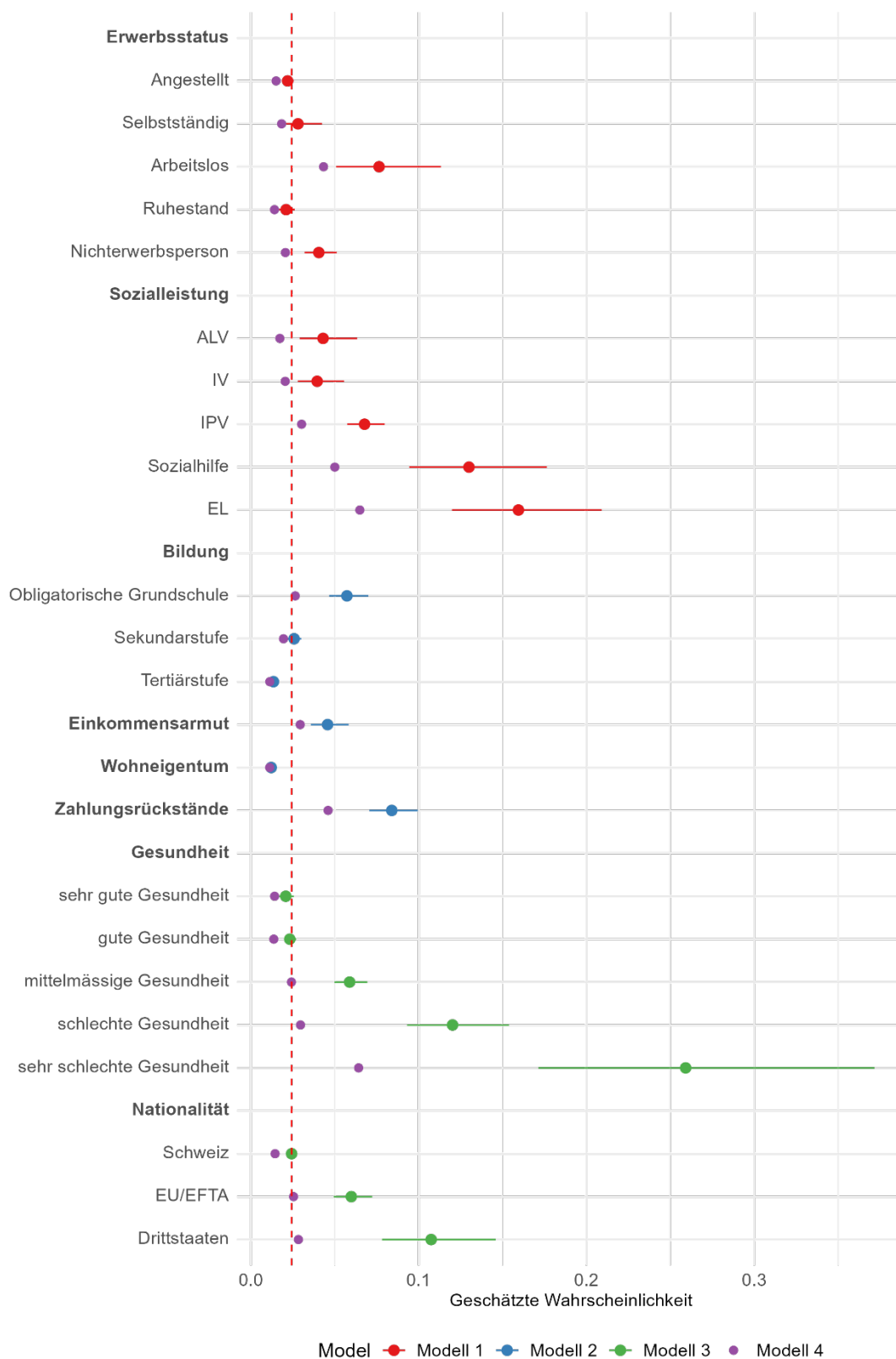
Abbildung 10: Einflussfaktoren des subjektiven Armutsempfindens (Eingrenzung 65-jährig und älter)
 Hinweis: Gezeigt ist, die Veränderung der erwarteten Wahrscheinlichkeit (inkl. 95% Konfidenzintervall) der subjektiven Armutsbetroffenheit in Abhängigkeit verschiedener Einflussfaktoren basierend auf einem Logit-Regressionsmodell, ungewichtete Daten. Zur Orientierung ist die durchschnittliche, auf Modell 4 basierende Vorhersagewahrscheinlichkeit für subjektive Armutsbetroffenheit als gestrichelte Linie dargestellt. Aufgrund zu geringer Fallzahlen sind die Kategorien «ALV» und «Einkommensklassen» im Modell nicht dargestellt.

Tabelle 3 : Einflussfaktoren der subjektiven Armutsbetroffenheit (Einkommensarmut anstatt Einkommensklassen)

	Modell 1: Erwerbsstatus & Sozialleistungsbezug	Modell 2: Bildung & materielle Situation	Modell 3: Gesundheit & Nationalität	Modell 4: Alle Variablen mit Kontrolle
(Intercept)	0.016*** (0.001)	0.038*** (0.003)	0.054*** (0.005)	0.023*** (0.004)
Erwerbsstatus (Ref.: Angestellt)				
Selbstständig	1.291 (0.296)			1.222 (0.292)
Arbeitslos	3.694*** (0.837)			2.963*** (0.706)
Ruhestand	0.958 (0.131)			0.935 (0.144)
Nichterwerbsperson	1.885*** (0.262)			1.376* (0.214)
Sozialleistung				
Arbeitslosenversicherung	1.878** (0.393)			1.109 (0.244)
Invalidenversicherung	1.724** (0.313)			1.329 (0.259)
Individuelle Prämienverbilligung	3.627*** (0.396)			2.211*** (0.258)
Sozialhilfe	6.289*** (1.137)			3.365*** (0.663)
Ergänzungsleistungen	8.212*** (1.466)			4.535*** (0.863)
Bildung (Ref.: Sekundarstufe)				
Obligatorische Grundschule		2.296*** (0.278)		1.368* (0.184)
Tertiärstufe		0.517*** (0.062)		0.576*** (0.073)
Einkommensarmut		2.407*** (0.315)		1.999*** (0.292)
Wohneigentum		0.326*** (0.039)		0.498*** (0.066)
Zahlungsrückstände		5.120*** (0.525)		3.442*** (0.392)
Gesundheit (Ref.: mittelmässig)				
sehr gut			0.340*** (0.047)	0.579*** (0.090)
gut			0.380*** (0.045)	0.559*** (0.074)
schlecht			2.185*** (0.372)	1.230 (0.247)
sehr schlecht			5.592*** (1.576)	2.767** (0.926)
Nation (Ref.:Schweiz)				
EU/EFTA			2.556*** (0.296)	1.782*** (0.240)
Drittstaaten			4.832*** (0.901)	1.991** (0.427)
Num.Obs.	13436	13459	13722	13426
AIC	3498.6	3494.6	3875.0	3120.4
RMSE	0.18	0.18	0.18	0.17
. p < 0.1, * p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001				

	Modell 1: Erwerbsstatus & Sozialleistungsbezug	Modell 2: Bildung & materielle Situation	Modell 3: Gesundheit & Nationalität	Modell 4: Alle Variablen mit Kontrolle
--	---	---	--	---

Hinweis: Die Zahlen in der Tabelle stellen die Odds Ratios der geschätzten Logit-Modelle dar. Geschlecht, Sprachregion und Urbanisierungsgrad wurden als Kontrollvariablen in Modell 4 aufgenommen. Quelle: SILC 2023, Eigene Berechnungen



SILC 2023, Auswertung BFH

Abbildung 11 :Einflussfaktoren des subjektiven Armutsempfindens (mit Einkommensarmut anstatt Einkommensdezilen)

Hinweis: Gezeigt ist, die Veränderung der erwarteten Wahrscheinlichkeit (inkl. 95% Konfidenzintervall) der subjektiven Armutsbetroffenheit in Abhängigkeit verschiedener Einflussfaktoren basierend auf einem Logit-Regressionsmodell, ungewichtete Daten. Zur Orientierung ist die durchschnittliche, auf Modell 4 basierende Vorhersagewahrscheinlichkeit für subjektive Armutsbetroffenheit als gestrichelte Linie dargestellt.

Tabelle 4 : Einflussfaktoren der subjektiven Armutsbetroffenheit (Migrationshintergrund anstatt Nationalität)

	Modell 1: Erwerbsstatus & Sozialleistungsbezug	Modell 2: Bildung & materielle Situation	Modell 3: Gesundheit & Migration	Modell 4: Alle Variablen mit Kontrolle
(Intercept)	0.016*** (0.001)	0.036*** (0.006)	0.049*** (0.005)	0.029*** (0.007)
Erwerbsstatus (Ref.: Angestellt)				
Selbstständig	1.291 (0.296)			1.089 (0.261)
Arbeitslos	3.694*** (0.837)			2.611*** (0.620)
Ruhestand	0.958 (0.131)			0.715* (0.112)
Nichterwerbsperson	1.885*** (0.262)			1.224 (0.192)
Sozialleistung				
Arbeitslosenversicherung	1.878** (0.393)			1.104 (0.238)
Invalidenversicherung	1.724** (0.313)			1.249 (0.245)
Individuelle Prämienverbilligung	3.627*** (0.396)			1.737*** (0.209)
Sozialhilfe	6.289*** (1.137)			3.621*** (0.708)
Ergänzungsleistungen	8.212*** (1.466)			3.819*** (0.735)
Bildung (Ref.: Sekundarstufe)				
Obligatorische Grundschule		1.917*** (0.235)		1.319* (0.178)
Tertiärstufe		0.669** (0.082)		0.644*** (0.084)
Einkommensklassen (Ref.: (5))				
Einkommensdezil (1)		2.728*** (0.513)		2.229*** (0.455)
Einkommensdezil (2)		2.079*** (0.393)		1.472+ (0.301)
Einkommensdezil (3)		1.794** (0.345)		1.484+ (0.303)
Einkommensdezil (4)		1.174 (0.239)		1.140 (0.243)
Einkommensdezil (6)		0.608* (0.151)		0.704 (0.181)
Einkommensdezil (7)		0.459** (0.125)		0.510* (0.143)
Einkommensdezil (8)		0.370** (0.112)		0.462* (0.143)
Einkommensdezil (9)		0.404** (0.117)		0.520* (0.155)
Einkommensdezil (10)		0.364** (0.121)		0.465* (0.159)
Wohneigentum		0.421*** (0.051)		0.580*** (0.078)
Zahlungsrückstände		4.684*** (0.488)		3.284*** (0.377)
Gesundheit (Ref.: mittelmässig)				
sehr gut			0.359*** (0.049)	0.616** (0.096)

	Modell 1: Erwerbsstatus & Sozialleistungsbezug	Modell 2: Bildung & materielle Situation	Modell 3: Gesundheit & Migration	Modell 4: Alle Variablen mit Kontrolle
gut			0.390*** (0.046)	0.578*** (0.076)
schlecht			2.132*** (0.361)	1.209 (0.242)
sehr schlecht			5.734*** (1.597)	2.609** (0.877)
Migration (Ref.: keine Migration)				
1. Generation			2.429*** (0.242)	1.517*** (0.180)
2. Generation oder mehr			1.593** (0.283)	0.886 (0.179)
Num.Obs.	13436	13459	13720	13424
AIC	3498.6	3376.7	3900.0	3091.1
RMSE	0.18	0.18	0.18	0.17
· p < 0.1, * p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001				

Hinweis: Die Zahlen in der Tabelle stellen die Odds Ratios der geschätzten Logit-Modelle dar. Geschlecht, Sprachregion und Urbanisierungsgrad wurden als Kontrollvariablen in Modell 4 aufgenommen. Quelle: SILC 2023, Eigene Berechnungen



SILC 2023, Auswertung BFH

Abbildung 12 :Einflussfaktoren des subjektiven Armutsempfindens (mit Migration anstatt Nationalität)
 Hinweis: Gezeigt ist, die Veränderung der erwarteten Wahrscheinlichkeit (inkl. 95% Konfidenzintervall) der subjektiven Armutsbetroffenheit in Abhängigkeit verschiedener Einflussfaktoren basierend auf einem Logit-Regressionsmodell, ungewichtete Daten. Zur Orientierung ist die durchschnittliche, auf Modell 4 basierende Vorhersagewahrscheinlichkeit für subjektive Armutsbetroffenheit als gestrichelte Linie dargestellt.

6.4 Alternative Random-Forrest-Modelle

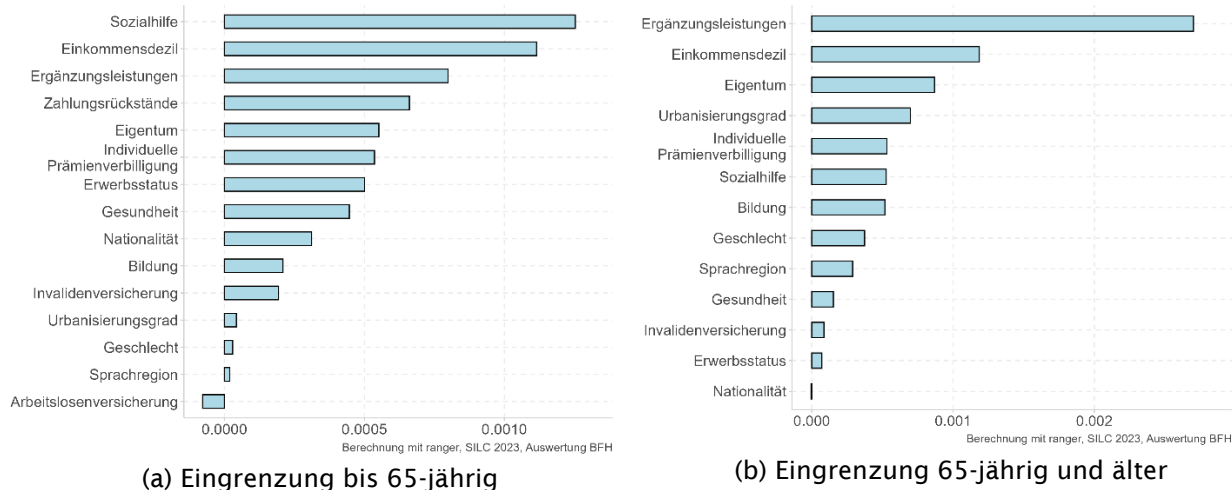


Abbildung 13 : Relative Wichtigkeit von Einflussfaktoren bei der Prognose der subjektiven Armut, Alterseingrenzung

Hinweis: Das Diagramm zeigt die Wichtigkeit der Prädiktoren in Random-Forest-Modellen zur Vorhersage des subjektiven und absoluten Armutsrisikos. Die Wichtigkeitsmasszahl basiert auf einer Permutationsmethode, die die relative Bedeutung der einzelnen Merkmale für die Modellvorhersage quantifiziert. Besonders hohe Werte weisen darauf hin, dass die jeweilige Variable einen starken Einfluss auf die Klassifikation hat.

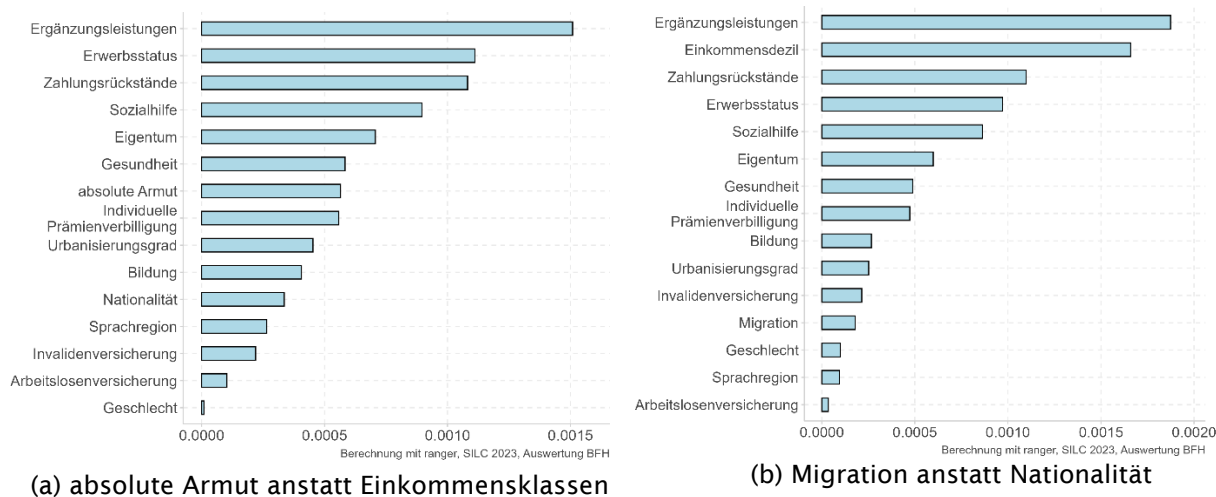
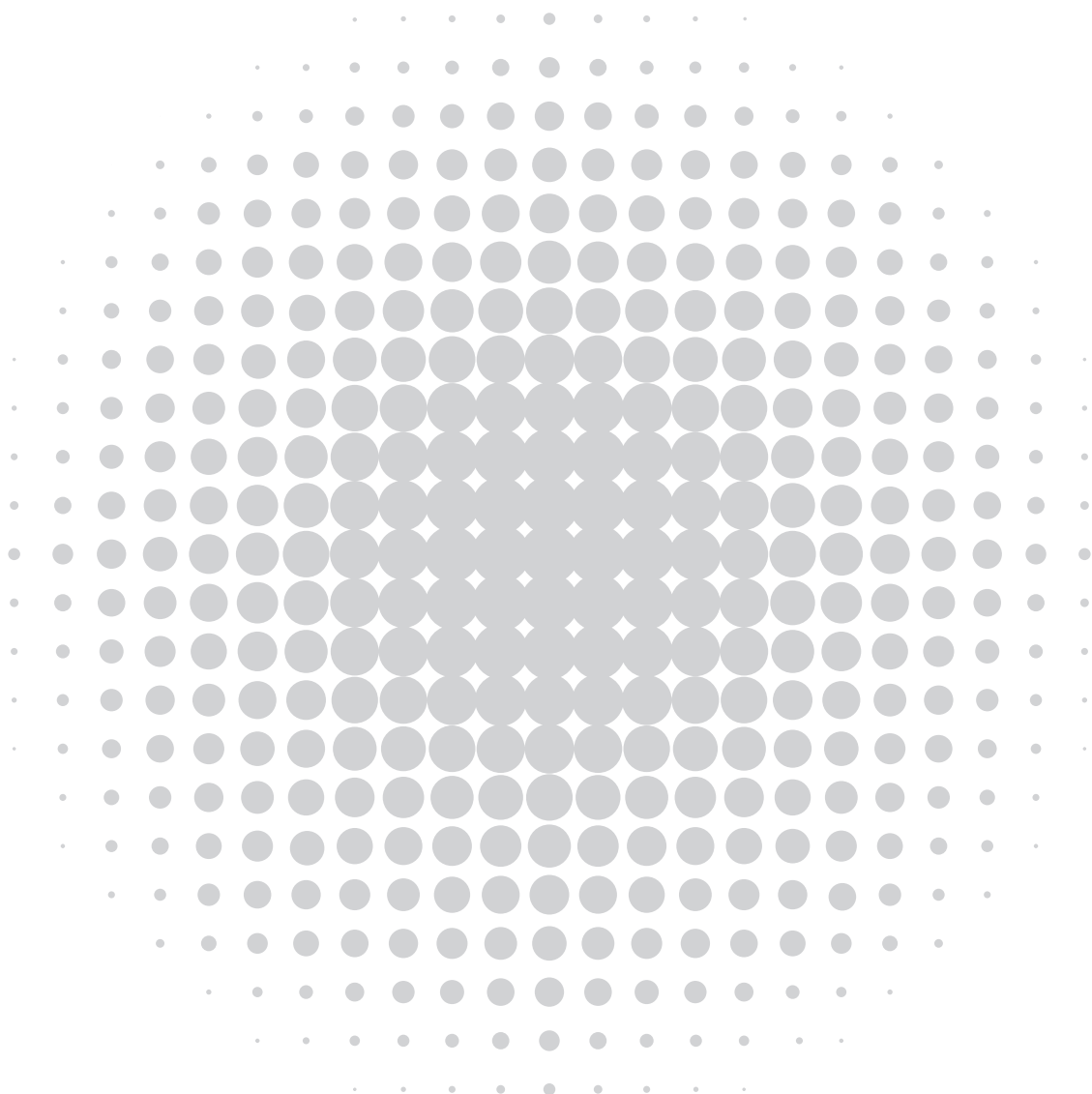


Abbildung 14 : Relative Wichtigkeit verschiedener Merkmale bei der Prognose der subjektiven Armut, absolute Armutsmessung und Migrationshintergrund.

Hinweis: Das Diagramm zeigt die Wichtigkeit der Prädiktoren in Random-Forest-Modellen zur Vorhersage des subjektiven und absoluten Armutsrisikos. Die Wichtigkeitsmasszahl basiert auf einer Permutationsmethode, die die relative Bedeutung der einzelnen Merkmale für die Modellvorhersage quantifiziert. Besonders hohe Werte weisen darauf hin, dass die jeweilige Variable einen starken Einfluss auf die Klassifikation hat.



bsv.admin.ch



Forschungspublikationen – «Beiträge zur Sozialen Sicherheit»